

## Chancen für Gemeinden von heute :Leben wie Jesus gelebt hat

Weit über hundert Menschen kamen am 8. November in die Auferstehungskirche, um Hubertus Halbfas, den katholischen Theologen und Religionspädagogen, zu hören. Viele, insbesondere katholische Mitchristen sind sicher gekommen, um den berühmten Professor und Autor zu hören; zugleich wurde ein weiteres Mal deutlich, was viele Christen umtreibt: Zweifel, Fragen, die Suche nach einem tragenden Grund im Glauben. Die Diskussion im Anschluss an den Vortrag wurde sehr engagiert und überwiegend sachkundig geführt; sie zeigte aber auch, wie schwer es fällt, von überkommenen Vorstellungen Abschied zu nehmen.

Zu Beginn seines Vortrags machte Halbfas deutlich, dass die gegenwärtige Krise mehr ist als die Probleme der Strukturen, des päpstlichen Zentralismus oder des Priestermangels; es sei vielmehr eine tiefe Glaubenskrise, die in allen Konfessionen zu beobachten ist. Das „Verdunsten des christlichen Glaubens“ hat selbst die sogenannten Kerngemeinden erfasst und – was durch viele Studien erhärtet ist – ist in erschreckendem Ausmaß bei der jüngeren Generation ein Traditionsbruch ohne historische Parallele.

Es ist jedoch unzulässig, angesichts solcher negativen Befunde in Resignation zu verfallen. Im Hauptteil seines Referates stellte Halbfas den Unterschied zwischen Leben und Lehre von Jesus und der Christustheologie des Paulus dar. Jesus hat nicht im eigentlichen Sinne eine Lehre hinterlassen, sondern vorgelebt, wie wir leben sollen. In Gleichnissen und Reden, z.B. in der Bergpredigt hat er gezeigt, wie ein gelingendes Leben für alle Menschen sein sollte. Den Kern seiner Lehre hat er in zwei einfachen Regeln zusammengefasst:

- „Alles nun, was ihr wollt, dass es euch die Menschen tun, das sollt auch ihr ihnen tun; denn darin besteht das Gesetz und die Propheten.“(Mt. 7, 12)
- „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit allen deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Mt. 22, 37ff.)

Das ganze Leben Jesu, insbesondere die Mahlgemeinschaften, die er mit Menschen aus allen Schichten und mit Sündern aller Art hielt, und seine Gleichnisse (z.B. das vom barmherzigen Samariter) illustrieren diese Kernlehren, die Halbfas das Modell einer egalitären Gesellschaft nennt. Diese Regeln sind von größter Allgemeinheit und überschreiten alle ethnischen und auch zeitlichen Grenzen.

Dieses Glaubensverständnis des historischen Jesus ist schon in biblischer Zeit von Paulus in den Hintergrund gedrängt worden. Indem Paulus Gedanken und Mythen der hellinistischen Umwelt auf Jesu Tod, Auferstehung und Himmelfahrt übertrug, schuf er die Lehre vom notwendigen Sühnetod Christi, der für unsere Erlösung sterben musste. Die Reich-Gottes-Lehre von Jesus wird verdrängt von der Christologie des Paulus, die natürlich auch ein bestimmtes Gottesbild nach sich zieht.

Aus dieser hellenistischen Umdeutung der biblischen Zeugnisse folgt, dass im Christentum der gottesdienstliche Kult eine übergroße Bedeutung erlangen konnte, während nach Lehre und Leben Jesu der Dienst Gottes im Alltag geschieht.

Das Fatale der heutigen Kirchen ist, dass die im Altertum entstandenen und über die Jahrhunderte weiter getragene Sprache, die Mythen und Bilder heute nicht mehr als solche verstanden werden und den meisten Menschen nichts mehr zu sagen haben.

Trotz aller Kritik am gegenwärtigen Zustand der Kirchen blieb Halbfas nicht bei Mutlosigkeit oder Resignation stehen. Eine Umkehr hin zum historischen Jesus in Theologie und im Leben der Gemeinden ist möglich und notwendig; das wird allerdings ein langer Prozess sein.

„Solange wir zwischen Jesus und uns eine unüberwindliche Kluft schaffen, verbindet sich sein Reich-Gottes-Programm nicht mit dem Alltag der Welt. Solange wir Jesus nur anbeten, werden wir ihm nicht folgen. Das Göttliche, das ihn erfüllte, muss auch in uns zum Durchbruch kommen – als Licht der Welt.“

Angela Hesse